

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 15 (1939-1940)

Heft: 3

Artikel: Die Entwicklung der deutschen Infanterie

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-704317>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jahrhunderts diese Kunststraße erbauen lassen, « pour faire passer les canons » vom Wallis, das der Unerlässliche 1810 als « Département du Simplon » Frankreich einverleibt hatte, nach Oberitalien. Ein kalter Wind fegt hemmungslos und mit solcher Stärke über den Sattel, daß wir kaum aufrecht stehen können und froh sind, in den dickern Mauern des Kulmhotels und des Hospizes Schutz und Unterkunft zu finden. Wer hätte sich das je einmal träumen lassen, daß nach hundert Jahren Emmentaler Milizen in dieser napoleonischen Kaserne aus- und eingehen würden? Nun, sie fühlten sich wohl in den gastlichen Räumen, wenn es draußen guxete und der kalte Regen an die gitterbewehrten Fenster klatschte, und sie gedenken heute noch dankbaren Herzens der ehrwürdigen, stets hilfsbereiten Mönche, die jahraus, jahrein, bei Sonnenschein und Wintersturm mit der größten Selbstverständlichkeit in uneigennütziger Weise ihres nicht immer leichten Amtes walten.

Das ideale Manövergelände wurde « nach allen Kanten » ausgenützt: Gebirgsmärsche durch Fels, Geröllhalden und über den Kaltwassergletscher, Seilübungen an felsigen Hängen und Gräten, Gefechtsschulung der Züge, Gruppen und des einzelnen Mannes waren an der Tagesordnung. Beherztere, schwindelfreie Leute machten unter guter Führung wohl auch etwa dem Monte Leone einen Besuch, um wenn möglich nicht nur seltene Frühblumen, sondern auch eine « Alpini- oder Bersagliere-Feder » als Siegestrophäe mit nach Hause zu bringen. Und, um diejenigen Lügen zu strafen, die behaupteten, der Soldat werde im Gebirgsdienst Haltung und Disziplin verlieren, wurden Gruppen, Züge und Kompanien alle Tage in kurzem Drill auf der Napoleonstraße « in den Senkel gestellt », so daß eine kuragierte Pressevertreterin, die den ersten Gebirgsdienstübungen als Berichterstatterin einer angesehenen Schweizer Zeitung folgte, mit Fettdruck schreiben konnte: « Erwähnenswert ist der edle Anstand, der diesen wackern Soldaten eigen ist. »

Allzurasch verflogen die schönen Tage auf dem Simplon. Schon am Dienstag der zweiten Woche mußten wir dem uns lieb gewordenen Bergland Lebewohl sagen, ohne zu ahnen, daß wir schon bald zu ernster Zeit und mit scharfgeladenem Gewehr in sein Revier zurückkehren sollten. Der erste Tag des Rückmarsches führte uns über den Bistenenaß ins Gamsertal, dann über Visperterminen nach Visp im Rhonetal. Dabei passierte unserm Brigadekommandanten, Herrn Oberst i. Gst. Egli, das Mißgeschick, daß sein Pferd beim Durchschreiten eines Bergbaches strauchelte und der wohlbelebte Herr Oberst, langsam aus dem Sattel gleitend, ein unfreiwilliges Bad nehmen mußte. Schlagfertig bemerkte ein Trüber mit trockenem Humor: « Das hätt i jetz doch nid glaubt, daß es da obe i däm Bach no „Egli“ gäb. »

In Visp begann der Kriegszustand. Zwei Kompanien 89er bekamen den Auftrag, den Eingang ins Lötschental, oder dann auf alle Fälle den Uebergang über den Lötschenpaß in das Gastern- und Kandertal zu sperren. Zur Sicherung der Rhoneübergänge bei Visp und Gampel befahl unser Bataillonskommandant, der seinerseits den Auftrag hatte, über Goppenstein—Kippel—Lötschenpaß ins Kandertal vorzustoßen, noch am späten Abend eine Kompanie an die betreffenden Flußübergänge. Am Mittwoch 3.30 Uhr Tagwache. Mit der Hauptkolonne auf der Talstraße über Gampel und einer Nebenkolonne über Außerberg—Hohtenn an der Lötschbergbahn, beabsichtigte unser Kommandant den Vorstoß ins Lötschental. Es war gut, daß wir die rund 15 km lange, schnurgerade Straße von Visp nach Gampel der Dunkelheit wegen nicht zu übersehen vermochten; denn nichts ist ermüdender, als

ein Marsch auf nicht endenwollender Straße, und zudem hatten unsere Füße am Vortag Verschiedenes hinter sich gebracht. Der Rhoneübergang bei Gampel war frei; doch der Aufstieg durch die Lonzaschlucht kostete viel Zeit und harten Kampf und schien überhaupt aussichtslos zu sein. Erst als sich die Seitenkolonne rechts den Durchgang durch die Galerien zwischen Hohtenn und Goppenstein erkämpft hatte und den Gegner in der Flanke und im Rücken bedrohte, bekamen wir Luft und erreichten bald Kippel und Fermen, wo Alarmquartiere bezogen wurden, währenddem sich der Feind in der Richtung auf die Hockenalp und den Lötschenpaß zurückzog. Wenn dieser auch nur mit geringen Kräften, aber mit genügend Munition, richtig besetzt ist, dann kann sich der stärkste Gegner im Frontalangriff alle Zähne ausbeißen. Deshalb bekam unsere Kompanie am frühen Morgen des zweiten Kampftages den Auftrag, über die Hockenalp so hoch als möglich gegen das Hockenhorn anzusteigen, um die zum Frontalangriff angesetzte Hauptkolonne von der Flanke aus zu unterstützen. Es war ein schwerer Kampf, weniger gegen den waffenbewehrten Feind, als gegen die Natur und die Unbilden der Witterung, den wir auf diesem Umgehungsmarsch auszufechten hatten. Schon der sehr steile Anstieg bis auf die Hockenalp erforderte viel Kraft und Anstrengung; doch erst als wir im Nebel und heftigem Schneegestöber die Felshänge des Hockenhorns hinankletterten, glaubten wir manchmal, vor dem Berg und seinen Tücken kapitulieren zu müssen. Doch dem richtigen Gebirgssoldat ist im Dienst für sein Vaterland kein Berg zu hoch, kein Abhang zu steil, und so gelang es uns denn auch nach unsäglicher Mühe, unsren Auftrag auszuführen, den Gegner mit vereinten Kräften aus seiner natürlichen Festung zu vertreiben und den Weg ins Kandertal frei zu bekommen. Es war allerdings kein Spaziergang, am gleichen Tag noch über den Lötschengletscher, Gfällalp und durch das Gasterntal nach Kandersteg zu marschieren; doch die Aussicht auf ein warmes Kantonnement und die baldige Heimkehr ließ alle Strapazen vergessen. Am Freitag der zweiten und letzten Dienstwoche in Frutigen verladen und nach Langnau transportiert, empfing die Bevölkerung des Emmentals seine wackern Gebirgler mit rührenden Beweisen von Gastfreundschaft und inniger Verbundenheit. Alle aber, die diesen ersten Gebirgsdienst mitgemacht haben, werden heute noch mit Stolz und Freude an die schönen und weniger schönen Tage zurückdenken. R. Sch.

Die Entwicklung der deutschen Infanterie

(EHO.) Hauptmann (E.) von Zeska hat in der deutschen Presse eine populäre Abhandlung über die Entwicklung der deutschen Infanterie geschrieben, die auch für den militärisch Interessierten unseres Landes und insbesondere für die Unteroffizierskameraden von beachtlicher Bedeutung ist. Es wird für den Schweizer Soldaten immer von Interesse sein, nähere Angaben über das Wehrwesen des Auslandes und besonders über dasjenige unserer Nachbarn zu vernehmen. Ferner interessiert uns, wie das Ausland die verschiedenen Waffen und Waffengattungen beurteilt und welche Bedeutung es ihnen beimitzt. Hauptmann von Zeska stellt eingangs seiner Betrachtung fest, daß die Infanterie nach wie vor die Seele des Heeres ist. Sie allein ist befähigt, Gelände zu besetzen und dadurch den Erfolg zu behaupten. In dem heutigen, durch die Waffentechnik hoch entwickelten Zeitalter und nach dem Hinzutreten neuer technischer Waffengattungen haben sich Bedeutung und Wert der Infanterie gegen früher noch gesteigert. In

den Beinen und in der Willenskraft des Infanteristen liegt heute und in der Zukunft ein ebenso wesentliches Element des Sieges wie in der Kraft der Motoren der Panzerregimenter und anderer motorisierter Truppen. Es ist daher auch ein grundlegender Irrtum, dem man hier und da immer noch begegnet, wenn der Infanterie infolge der neuzeitlichen Kampfmittel, wie Flugzeuge, Panzerwagen, großkalibrige Geschütze, ihre entscheidende Bedeutung abgesprochen wird. Wer die Kriegsgeschichte studiert, wird die Beobachtung machen, daß technische Erfindungen zwar den Kriegen das Gepräge verliehen haben, die Infanterie aber immer die Hauptwaffe im Angriff und in der Verteidigung, beim Stürmen und Erobern war und bleiben wird. Ein Gebiet besetzen und festhalten kann nur die Infanterie, und je größer ein Gebiet ist, um so größer muß die Masse der Infanterie sein. Alle andern Waffengattungen sind Hilfswaffen der Infanterie, denn trotz allen technischen Materialien entscheidet nur der Mann. Gegen jede Waffe, gegen jedes Kampfmittel schuf die fortschreitende Technik eine Abwehrwaffe, so daß jeder Waffe im Kriege Grenzen der Einsatz- und Leistungsfähigkeit gesetzt sind. Die Infanterie aber kennt kein unüberwindliches Hindernis, kommt überall durch, bei ihr gibt es kein Versagen, kein Steckenbleiben, ihre Willenskraft entscheidet den Kampf. So ist die Infanterie heute wie früher die Königin des Schlachtfeldes und der Waffen.

Ueber die deutsche Infanterie stellt Hauptmann von Zeska fest, daß der Angriff ihre Hauptkampfform ist. So sei es überall gewesen, wo deutsche Infanterie zum Kampf antrat. Im Laufe der Zeit aber hat sich die Gliederung, Bewaffnung, Ausrüstung und Bekleidung der Infanterie geändert und mit der veränderten Taktik und den technischen Verbesserungen Schritt gehalten. Man hat der Infanterie heute die besten Waffen gegeben und sie mit den Hilfsmitteln ausgerüstet, die sie zur Führung des Kampfes befähigt.

In den Kriegen Friedrichs des Großen und noch im Deutsch-Französischen Kriege von 1870/71 waren das Gewehr und das Bajonett noch die einzigen Waffen des Infanteristen. So blieb es bis zur Jahrhundertwende. Nur das äußere Bild in Form, Bewegung und Bekleidung war verändert. Das deutsche Infanterieregiment setzte sich damals aus drei Bataillonen zu je vier Kompanien zusammen. Alle zwölf Kompanien hatten die gleiche Bewaffnung und Ausrüstung. Ein Wandel trat erst ein, als beim Herero-Aufstand 1904 von den deutschen Schutztruppen erstmalig Maschinengewehre eingesetzt wurden. Von da ab war die Maschinengewehrabteilung, später die Maschinengewehrkompanie des Regiments die stolzeste Waffe der Infanterie, denn mit dem schweren Maschinengewehr gewann die Infanterie außerordentlich an Feuerkraft. Als der Weltkrieg ausbrach, rückte jedes deutsche Infanterieregiment daher nicht nur mit seinen zwölf Infanteriekompanien, sondern noch verstärkt durch eine Maschinengewehrkompanie zu sechs schweren Maschinengewehren ins Feld. Als aber im Verlauf des Krieges, durch die zahlenmäßige Ueberlegenheit der Truppen der Entente und den aufgezwungenen Stellungskrieg, immer größere Anforderungen an die Infanterie gestellt wurden, reichte die Feuerkraft einer Maschinengewehrkompanie nicht für ein ganzes Infanterieregiment aus. Man gab daher jedem Bataillon eine Maschinengewehrkompanie und erhöhte die Zahl der Maschinengewehre bei jeder dieser Kompanien um das Doppelte. Außerdem erhielt jede Infanteriekompanie noch sechs leichte Maschinengewehre. Als die Kämpfe immer erbitterter wurden, genügten auch diese Waffen

nicht mehr. Neue Hilfsmittel wurden dem Infanteristen für den Grabenkampf gegeben: mit Handgranaten, Grabenmörsern, Granatwerfern, Minenwerfern und Gewehrgranaten bekämpfte die deutsche Infanterie den tief in der Erde eingegrabenen Gegner. Ebenso wurden die bisherigen Nachrichtenmittel der Infanterie, die bei Beginn des Krieges aus Meldegängern, Signalflaggen und vereinzelten Feldsprechgeräten bestanden, im weiteren Verlauf des Krieges durch Blinkgerät, Meldehunde, Brieftauben, Leuchtpistole, Signalpatrone und Fliegersignaltücher ergänzt.

Die Erfahrungen des Weltkrieges sind beim Wiederaufbau der Infanterie des neuen deutschen Heeres nicht unberücksichtigt geblieben. Heute kann die Infanterie als die vielseitigste aller Waffengattungen bezeichnet werden, denn sie verfügt über eine Unzahl von Waffen verschiedenster Art. Außer leichten Waffen, wie dem Gewehr und Seitengewehr, der Pistole, Handgranate, Maschinengewehr und leichten Granatwerfer, verfügt das heutige Infanterieregiment auch über schwere Waffen, so daß es gegen alle Möglichkeiten, Widerstände und Ueberraschungen, denen es auf dem Gefechtsfeld ausgesetzt ist, gewappnet ist. Zu diesen schweren Infanteriewaffen gehören neben dem schweren Maschinengewehr heute der schwere Granatwerfer, das leichte und schwere Infanterieschütz und die Panzerabwehrkanone. Während zu Beginn des Weltkrieges jedes Infanterieregiment nur über eine Maschinengewehrkompanie zu sechs Maschinengewehren verfügte, besitzt heute jedes der drei Bataillone eines Infanterieregiments eine Maschinengewehrkompanie, deren jede gegliedert ist in zwei Mg-Züge zu je vier Mg, und einen Zug schwerer Granatwerfer zu sechs Werfern, unterteilt in drei schwere Granatenwerfer-Gruppen zu je zwei Werfern. Als ganz neue schwere Waffe ist ferner jedem Infanterieregiment eine Infanterieschütz- und Panzerabwehrkompanie zugeteilt. Die Infanterieschützkompanie besteht aus drei leichten Zügen und einem schweren Zug, das heißt, drei Züge sind mit leichten und ein Zug mit schweren Geschützen ausgerüstet. Jeder der vier Züge hat zwei Geschütze, so daß die Infanterieschützkompanie insgesamt über sechs leichte Geschütze, Kaliber 7,5 Zentimeter, und zwei schwere Geschütze, Kaliber 15 Zentimeter, verfügt. Zur Abwehr feindlicher Kampfwagen und Panzerspähwagen ist jedem Infanterieregiment auch noch eine Panzerabwehrkompanie beigegeben, die in vier Züge zu je drei Geschützen eingeteilt ist und somit insgesamt zwölf Geschütze besitzt.

Um Fliegerangriffen jederzeit erfolgreich Widerstand entgegensezten zu können, sind je zwei Mg der Maschinengewehrkompanien eines Regiments während des Marsches auf drehbaren Zwillingssockeln befestigt. Auch auf dem Gebiet der Aufklärung und Nachrichtenübermittlung sind jedem Infanterieregiment durch Zuteilung je eines Reiter- und Nachrichtenzuges neue Hilfsmittel erwachsen.

So hat sich die Zusammensetzung des heutigen deutschen Infanterieregiments gegen die vor dem Weltkriege grundlegend geändert. Es setzt sich heute zusammen aus dem Regimentsstab mit Nachrichten- und Reiterzug, drei Bataillonen mit je einer Nachrichtenstaffel, je drei Schützenkompanien und je einer Maschinengewehrkompanie sowie einer Infanterieschützkompanie und einer Panzerabwehrkompanie. Jede Schützenkompanie besteht aus dem Kompanieführer mit Kompanietrupp, drei Zügen zu je drei Gruppen, die in den

Schützentrupp und einen Mg-Trupp unterteilt sind, sowie aus einem Mg-Halbzug zu zwei Mg.

Damit habe ich versucht, meinen Kameraden ein Bild des heutigen deutschen Infanterieregiments zu vermitteln. Wenn sich auch im Laufe der Zeiten das Gesicht der Infanterie veränderte, Wert und Bedeutung sind dieselben geblieben. Die Ereignisse auf den jüngsten Kriegsschauplätzen haben neuerdings den Beweis dafür erbracht, daß die Infanterie nach wie vor das Rückgrat jeder Armee ist, weil der Geist des Einzelkämpfers über Sieg oder Niederlage entscheidet.

Feldpostbrief aus dem Wallis

Heute, den 1. Oktober, haben wir nun schon den fünften Sonntag im Felde angetreten. Wer hätte 1918, als wir, die älteren Jahrgänge, einander lebwohl sagten, gedacht, daß wir noch einmal in Reih und Glied zum gleichen Zweck antreten würden. Manch einer von uns konnte die heimliche Träne nicht verwehren am 2. September, morgens 9 Uhr, aus Rührung, alte Kameraden wiedersehen zu dürfen. Wir sollten unsre Aufgabe jenseits der Berner Alpen erfüllen und stehen also seit Dienstbeginn im schönen, warmen Wallis. Der Dienst gestaltet sich für jeden Angehörigen unserer Truppe nur zu seinem Vorteil. Die Jüngeren haben Mühe, in Pünktlichkeit, Schneid und soldatischem Auftreten Schritt zu halten mit den alten Grenzsoldaten von 1914-1918. Disziplin und Kameradschaft habe ich nie so reich und groß erfahren können wie in unserer Kompanie. Den Hauptanteil an diesem glücklichen Umstand trägt unser tüchtiger, starker und doch guter Hauptmann. Er versteht es wie kein zweiter, jeden Mann als Soldaten zu behandeln und den Nöten seiner Leute Verständnis entgegenzubringen. Mit Liebe und Hochachtung redet daher jeder Soldat von seinem Hauptmann. Der Dienst ist lehr- und abwechslungsreich. Soldateneschulung wechselt ab mit LMG-Kenntnis, Dienst mit der Gasmaske, Unterricht im Handgranatenwerfen und in der neuen Gefechtsausbildung. Die Tage eilen nur so dahin, obschon auch hie und da die „Längizitte“ nach Zuhause auftaucht. Das Wetter trägt viel bei zum guten Gelingen. In einem Monat hatten wir nur 2 Tage Regen. Schön braun gebrannte Gesichter zeugen von vom gesundheitlichen Gewinn, den jeder davonträgt. Die Verpflegung ist in allen Teilen sehr gut, und man bemerkt bei vielen Kameraden eine Zunahme an Körpermengen. Kurz und gut, wir sind „gesund und zwäg“, und wenn wir dann einmal wieder zu Weib und Kind heimkehren können, werden wir alle ohne Ausnahme nur schöne Erinnerungen mit uns nehmen.

Wm. Stettler Ernst, 97,
Ter.Füs.Kp...

Die Luftschutz-Truppen

Der Luftschutz ist jener Teil unserer Landesverteidigung, dem in Kriegszeiten der Schutz der großen Massen unseres Landes, also der Zivilbevölkerung, gegen die Wirkung von Fliegerangriffen obliegt. (Aus dem Umstande, daß hierbei darauf verzichtet wird, selbst gegen den Feind *Gewalt* anzuwenden, wurde dieser Organisation vorerst das Eigenschaftswort „passiv“ beigegeben. Nachdem aber die Truppenordnung 1936 darauf verzichtet, das Gegenstück davon als „aktiven“ Luftschutz zu bezeichnen sondern nur Fliegerabwehrtruppen kennt, ist damit zu rechnen, daß in absehbarer Zeit die einfache Bezeichnung „Luftschutz“ zur allgemeinen Anwendung gelangen wird.)

Die ersten Schritte zur Schaffung eines schweizerischen Luftschutzes erfolgte 1928 vom Bundesrat durch die Einsetzung einer gemischten Kommission zur Prüfung verschiedener vom internationalen Roten Kreuz eingegangener Anregungen. Wenn es in der Folge nicht gleich zu weitern Maßnahmen kam, so lag der Grund dafür in den Hoffnungen, welche auch in unserm Land von vielen Seiten auf die damals bevorstehende allgemeine Abrüstungskonferenz gesetzt wurden. Erst nach deren ergebnislosem Verlauf wurden die weiteren Vorarbeiten wieder aufgenommen und neben einem allgemeinen Programm auch die verfassungsrechtlichen Grundlagen für den Aufbau eines Luftschutzes aufgestellt. Am 29. September 1934 nahmen die eidg. Räte eine entsprechende Vorlage des Bundesrates sozusagen einstimmig an, der Beschuß trat, da für dringlich erklärt, noch am gleichen Tag in Kraft.

Die Aufstellung der Luftschutz-Truppen basiert auf der Verordnung des Bundesrates vom 29. Januar 1935, durch welche alle Ortschaften der Schweiz mit mehr als 3000 Einwohnern oder solche von besonderer industrieller oder verkehrspolitischer Bedeutung zur Bildung örtlicher Luftschutz-Organisationen verpflichtet wurden. Diese örtlichen Luftschutz-Truppen haben sich ausschließlich aus solchen Personen schweizerischer Staatsan-

gehöriger zu rekrutieren, die im Falle einer allgemeinen Mobilisierung weder Militärdienst zu leisten haben, noch infolge ihrer amtlichen zivilen Stellung unabkömlich sind. In Ortschaften von mehr als 40 000 Einwohnern soll der Bestand des örtlichen Luftschutzes 5-15 Promille, in kleineren Ortschaften 15-40 Promille betragen, entscheidend sind hierbei in erster Linie die jeweiligen lokalen Verhältnisse und Bedürfnisse. Die einzelnen Dienstzweige sollen folgenden Prozentsatz des ganzen Bestandes einer örtlichen Luftschutz-Truppe aufweisen: Stäbe und Verbindung 5%, Alarm und Beobachtung 5%, Polizei mit Hilfspolizei 16%, Feuerwehr mit Hilfsfeuerwehr 40%, Sanität 18%, Chemischer und Technischer Dienst je 8%. Total sind heute mehr als 70 000 Personen bei den Luftschutz-Truppen unseres Landes eingeteilt und ausgebildet.

Jedem Angehörigen einer Luftschutz-Truppe werden einheitliche Ueberkleider, Mantel, Leibgurt, Stahlhelm, Mütze und Gasmaske als persönliche Ausrüstung leihweise abgegeben; daneben verfügt die Truppe noch über das Korpsmaterial, das außer Schutzausfällen und Kreislaufgeräten auch das Spezialmaterial der verschiedenen Dienstzweige umfaßt. An die Kosten dieser Ausrüstung leistet der Bund einen Beitrag von 50%, die restlichen 50% sind von den Kantonen und Gemeinden zu übernehmen.

Die nebenstehenden Bilder geben einen guten Einblick in Gliederung und Dienst sowohl einer örtlichen wie auch einer Industrie-Luftschutz-Truppe. In ähnlicher Weise ist auch der für Zivilkrankenanstalten und Verwaltungsgebäude des Bundes, der Kantone, sowie öffentlicher und konzessionierter Unternehmungen vorgeschriebene Luftschutz organisiert, auf den aber aus Raumangabe nicht eingetreten werden kann. Das gleiche gilt für das Gebiet des baulichen Luftschutzes sowie der Straßenverkehrsregelung im Luftschutz.

Legenden zu nebenstehenden Bildern

- Beobachtungsposten einer örtlichen Luftschutztruppe beim Feststellen der genauen Lage eines Bombeneinschlags mittels Spezialgerät.
Poste d'observation d'une troupe locale DAP repérant, au moyen d'un appareil spécial, le point de chute exact d'une bombe.
- Jede Luftschutztruppe verfügt über einen Verbindungsdienst, dessen Aufgabe die Erstellung und der Unterhalt der telephonischen Verbindungen ist und welcher auch die allfällig notwendig werdenden Meldeläufer zu stellen hat.
Chaque troupe de DAP dispose d'un service de liaison dont la tâche est d'installer et d'entretenir le réseau des lignes téléphoniques. En outre, en cas de nécessité, il doit fournir aussi la liaison par courreurs.
- Im Vermittlungsraum der Kommandoposten werden die Beobachtungsmeldungen telephonisch entgegengenommen, je nach der Zahl der Beobachterposten verfügt der Vermittlungsraum auch über eine entsprechende Anzahl Telefonapparate.
Les rapports d'observation parviennent téléphoniquement à la centrale de renseignements du poste de commandement qui dispose d'un certain nombre d'appareils de téléphone, en rapport avec le nombre de postes d'observation.
- Vom Vermittlungsraum gelangen die Beobachtermeldungen sofort in die Auswertestelle, wo an Hand großmaßstäblicher Pläne die Bombeneinschlagstellen genau festgelegt werden. Gestützt auf diese Auswertung wird der zuständige Luftschutzleiter seine Truppen zu Hilfeleistung und Wiederinstandstellung einsetzen.
De la centrale de renseignements, les rapports d'observation sont dirigés vers ceux qui ont la charge de situer exactement, sur des plans à grande échelle, les points de chute exacts des bombes. Grâce à ces renseignements le chef compétent est à même d'engager sa troupe dans ses diverses missions de secours et de remise en état.
- Für die Beseitigung und Vernichtung von Blindgängern verfügen die Technischen Dienste der Luftschutztruppen über speziell ausgebildete Sprengtrupps. Hier wird ein solcher Blindgänger, eine 50-kg-Sprengbombe, vorsichtig ausgegraben.
Pour l'enlèvement et la destruction des ratés, les services techniques de DAP disposent d'une troupe éduquée spécialement. On voit ici déterrer avec précaution une bombe de 50 kg non éclatée.
- Der Abtransport von Blindgängern hat sorgfältig mit Hilfe von Spezialtragevorrichtungen zu erfolgen; die Bombe ist dabei streng vor Stößen in der Längsrichtung zu bewahren, da durch solche der Zünder zur Auslösung gebracht werden könnte.
Le transport des ratés s'effectue à l'aide d'appareils spéciaux; la bombe doit être préservée, dans sa longueur, de tout choc qui pourrait percer la fusée et provoquer ainsi l'explosion.
- Mustergültige Aufbewahrung der persönlichen Ausrüstung der Angehörigen eines Industrieluftschutzes in einem besondern Gerätaraum.
Protection modèle de l'équipement d'une troupe de défense aérienne industrielle dans un local spécialement aménagé à cet effet.
- Für die Kranken- und Verwundetenpflege in den bombensicheren Sanitätshilfsstellen verwendet der Luftschutz-Sanitätsdienst